

Sozialwörterbuch

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

Dienstag, 3. September 1935

Nr. 205

15. Jahrgang

Henlein-Studenten absolvieren reichsdeutschen Irredenta-Kurs

Mährisch-Strau. (Tsch. B. S.)
Unter dem begründeten Verdacht des Verbrechens von Anschlüssen gegen die Republik nach dem Paragraphen 2 und 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik wurden im Auftrage der Polizeidirektion der 20jährige Student der Philosophie an der deutschen Universität in Prag Josef Brzobohatý, der 19jährige Naturant der deutschen Realschule in Mährisch-Strau Alois Matala, der 21jährige Absolvent der deutschen landwirtschaftlichen Schule Josef Majuska, der 20jährige Student an der deutschen Technik in Brünn Hans Fik und zwei junge Studenten der Strauener deutschen Mittelschule verhaftet und in die Haft des Kreisgerichtes in Mährisch-Strau eingeliefert.

Zu dieser amtlichen Meldung wird aus glaubwürdiger Quelle mitgeteilt, daß diese sechs Studenten trotz ihrer Jugend Mitglieder der Sudetendeutschen Partei waren. Es sind Söhne vermöglicher Eltern aus Witkowitz. Während der Ferien waren sie in Deutschland als Hörer eines Kurses in Boderan, wo die Mittel- und Hochschulpflicht, insbesondere aus Polen und der Tschechoslowakei, in irredentistischer Arbeit in den Deutschland benachbarten Staaten gefordert wird. Zwei der Verhafteten haben in Boderan in den Kursen Vorträge über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei gehalten. Einer von ihnen ist auch der Spienagewerkschaftler.

„Man muß Gott mehr gehorchen ...“

Scharfer Hirtenbrief
der deutschen Bischöfe

Berlin. Am Sonntag wurde in allen katholischen Kirchen Deutschlands der von der Haidauer Bischofskonferenz beschlossene Hirtenbrief gelesen, der vom 20. August datiert ist und die Unterschrift aller deutschen Bischöfe trägt.

In der Einleitung wird bemerkt, daß sich die deutschen Bischöfe in einer ernsten und entscheidenden Stunde an die deutschen Katholiken wenden. Sie sind im Glauben, heißt es u. a. in dem Briefe; die Zahl der Feinde des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche ist Legion geworden.

Der christliche Glaube verkünde ein oberes göttliches Sittengesetz, das in den zehn Geboten seinen kürzesten Ausdruck gefunden hat. Wenn aber die Gebote des Staates mit dem Naturrecht und dem Gebote Gottes in Widerspruch stehen, solle das Wort: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Wir verurteilen alle Vergehen gegen bestehende Staatsgesetze, aber keinen pharisäischen Hochmut, der bei Befolgungsgenossen alles bezichtigt und mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, während die Vergehen einzelner Katholiken der Gesamtheit der deutschen Katholiken angelastet werden. U. a. wird es auch als „stillschweigend anerkannt“ erklärt, wenn man die Ehe einzig unter dem Gesichtspunkt der Keinerhaltung der Rasse betrachten würde.

Der Vorwurf, die Katholiken kümmerten sich nicht um Politik, könne nur auf urteilslose Meinungen Eindruck machen. Man müsse fragen, warum man so viel von den Dienern der Kirche spricht, die angeblich in das Staatsgebiet übergriffen und niemals von den Politikern, die auf das kirchliche Gebiet übergriffen.

Die Bischofskonferenz von Fulda habe daher an den Führer und Reichkanzler eine Denkschrift gerichtet, die auf die Gefahren des Mißbrauches und auf andere Angriffe und Bedrohungen am christlichen Glauben hinweist.

Der Hirtenbrief schließt: „Seid geduldig in der Trübsal und beharrlich im Gebet. Wir sind nicht in Sorge um unsere Kirche, aber in großer Sorge um unser Vaterland. Unsere Kirche hat das Recht, dem Reichentum nicht übermäßig zu werden, dem Reichentum nicht übermäßig zu werden, dem Wohl aber kann von einzelnen Ländern, die in dieser Stunde der Prüfung verfallen, die Leuchte des Glaubens weggerückt werden.“

Brauner Menschenräuber in Prag verhaftet

Der Gestapo-Spitzel Berthold gesteht

Kurz nach dem Erscheinen des Buches „Das braune Netz“, welches den Nachweis führt, daß die Geheime Staatspolizei Görings in allen europäischen Ländern ihre Vertretungen hat und auch in der Tschechoslowakei einige Duzend Agenten beschäftigt, haben diese Enthüllungen durch einen Fang der Prager Polizei eine sensationelle Bestätigung gefunden. Der 23jährige aus Dresden kommende Gestapo-Agent Berthold hat sich, nachdem er einige Menschen aus Messer geliefert hatte, in seinem „braunen Netz“ nun selber gefangen. Ueber diesen politischen Kriminalfall, der wiederum die organisierte Menschenjägeri der Hakenkreuzbanditen unter Beweis stellt, werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Gestapo-Agent stellt sich unter Polizeischutz

Prag. In der Nacht auf Freitag alarmierte in der Jeltnergasse in Prag II ein Mann die Polizei mit der Angabe, daß er von drei Männern, vermutlich Agenten der Gestapo, überfallen worden sei. Er nannte sich Gerhard Berthold, behauptete aus Deutschland geflohen zu sein und von der Gestapo verfolgt zu werden. Er und seine Frau wurden von der Polizei in einem Hotel in der inneren Stadt untergebracht und während der ganzen Nacht bewacht, da seine Erzählung darauf hindeutete, daß der Versuch eines Tötungswortes vorlag.

Kurz darauf erhielt die Angelegenheit eine überraschende Wendung. Auf die Nachricht in den Zeitungen hin meldete sich ein Chauffeur, welcher folgendes aus sagte: In der kritischen Nacht auf Samstag fuhr er drei Männer in die Nähe der Stelle, wo der Überfall angeblich erfolgt war; dort hielten ihn die Männer an. Kurz darauf hörte er Geflüster, als ob jemand um Hilfe rufen wollte. Aus diesen Angaben schloß die Polizei, daß Berthold an dem verlassenen Ort eine Zusammenkunft mit den Angreifern vereinbart hatte, diese also kennen mußte. Da es unwahrscheinlich war, daß ein bedrohter politischer Flüchtling mit nicht ganz verlässlichen Bekannten solche Zusammenkünfte vereinbaren würde, tauchten Zweifel an der Richtigkeit von Bertholds Erzählungen auf.

Berthold hat drei Hitler- Gegner in den Tod gelockt

Die von der Polizei mit großem Eifer eingeleitete Untersuchung führte zu einer Bestätigung der Meldungen, welche die „rote Fahne“ über Berthold brachte. Der angebliche politische Flüchtling entpuppte sich als ein Agent der Gestapo, welcher den Auftrag hatte, die reichsdeutsche Emigration in der Tschechoslowakei zu beschleunigen und einzelne Emigranten womöglich nach Deutschland zu locken.

Nach einem eingehenden Verhör gab Berthold dies alles zu und gestand auch, an dem Tode von drei reichsdeutschen Emigranten mitschuldig zu sein, die er bei Teplitz zur Ueberführung der Grenze veranlaßt hatte, wo sie von der Gestapo erwartet und ermordet wurden.

Dieser Mord wird von der „rote Fahne“ in folgender Weise geschildert: Berthold trat in Teplitz mit den reichsdeutschen Flüchtlingen Max Nikola, Max Richter und A. Titzmann in Verbindung, von welchen er antifaßistische Material erbat. Als er ihr Vertrauen gewonnen hatte, organisierte er im Auftrage des Gestapodirektors Geißler in Dresden einen Transport von antifaßistischen Schriften über die Grenze. Auf sächsischem Gebiet wurden die drei Opfer, in deren Gesellschaft sich Berthold befand, von einer SS-Truppe erwartet. Die Emigranten wurden vor den Augen Bertholds von den Gestapoleuten Geißler, Weiser und Dajchl niedergemacht.

Einige Zeit später wurde das Ehepaar Berthold wieder in die Tschechoslowakei geschickt. In Emigrantentreifen schloß man gegen die beiden Verdacht und die Polizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß Berthold zwar nicht ermordet werden, aber einen Denksatz bekommen sollte.

Ueber Berthold und seine Frau wurde nun die ortsübliche Untersuchung wegen §§ 2 und 5 des Schwurgerichtsgesetzes verhängt. Gleichzeitig mit ihnen wurde das Ehepaar Manfred und Gertha Lieberswirth unter dem Verdacht, gemeinsam mit Berthold für die Gestapo gearbeitet zu haben, nach Konkratz eingeliefert.

Vorübergehend war es Berthold gelungen, die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken. Auf Grund seiner ersten Angaben wurde eine Hausdurchsuchung in der Redaktion der satirischen Zeitschrift „Simpel“ vorgenommen. Es wurde der Chefredakteur Hermann Budislawsky, die Mitarbeiter der Zeitschrift Julius Krelad und Julius Littmann und auch der Hausdiener Wald verhaftet. Eine Konfrontation mit Berthold ergab aber, daß alle vier von ihm nicht erkannt wurden, daher auch keinen Anteil an dem Überfall haben konnten. Daraufhin wurden sie wieder freigelassen.

Rom besteht auf Annullierung

Rom. Hier wird an zuständiger Stelle erklärt, daß der Vertrag über die Dekonzessionen unter allen Umständen rückgängig gemacht werden müsse, da er „jeder Rechtsgrundlage entbehre und die mit Italien eingegangenen Verpflichtungen mit Füßen trete“. Italien werde und könne unter keinen Umständen dulden, daß durch die Manöver einer sogenannten Wirtschaftsgesellschaft, deren Hintermänner vorläufig noch nicht ganz erkennbar seien, ihm die Ziele, um deren willen das ganze Vorgehen gegen Abessinien eingeleitet worden sei, im

letzten Augenblick unerreicht gemacht werden sollten.

„Giornale d'Italia“ schreibt zu der abessinischen Konzeptionsangelegenheit, die Erklärungen der englischen Regierung verschwiegen abzuwickeln wichtige Punkte. Sie präzisieren nicht die Position, die die verantwortlichen Kreise in London einnehmen. Als besonders bedeutsam bezeichnet das Blatt das Datum des Vertragsabschlusses, den 11. Juli. Die abessinische Regierung habe es daher von vornherein darauf abgesehen, Italien zu betrügen und die englische Regierung zu täuschen, vorausgesetzt allerdings, daß der englische Gesandte in Addis Abeba wirklich nichts von der Angelegenheit Ricketts gewußt habe. Das Blatt schließt, Italien habe immer mehr Recht dazu, in Abessinien reinen Tisch zu machen.

Umgruppierung in Haida

Nach den Wahlen am 19. Mai haben die Wortführer der Sudetendeutschen Partei sowohl in ihren öffentlichen Kundgebungen als auch in kleinerem Kreise den tschechischen Parteien — insbesondere einzelnen tschechischen Agrariern — gegenüber die Bereitschaft zur positiven Mitarbeit im Staate kundgegeben und als dies höflich abgelehnt wurde, haben sie von der „konstruktiven“ Position gesprochen, wodurch sie dem von Krisennot schwer heimgesuchten sudetendeutschen Volk Hilfe bringen wollten. Diese Haltung nach außen, welche Herr Konrad Henlein in Prag hoffähig machen sollte, scheint nun aufgegeben zu werden, die Henleinleute ziehen den Grad aus und behängen sich mit den Bärenhäuten, die ihnen das Aussehen wilder Krieger geben sollen.

Die eine Ursache zur Rückkehr zum alten radikalen Spießbürgernationalismus, wie er durch Georg Schönerer und Karl Hermann Wolf glorreich begründet wurde — der Unterschied besteht allerdings darin, daß man Wolf die Pferde seiner Aulche ausgespannt hat, wozu im Zeitalter des Kätzchens-Autos Henleins keine Gelegenheit ist — ist die außenpolitische Spannung in Europa. Der italienisch-abessinische Streit hat Europa in Unruhe versetzt, der Völkerbund erlebt kritische Tage, am Brenner manövrierten zehntausende italienischer Soldaten, Deutschland rüstet zu Lande, zu Wasser und in der Luft — man riecht förmlich die Giftschwaden des kommenden Krieges. Für diese Zeit der Katastrophe bereitet sich die Sudetendeutsche Partei vor, sie glaubt das nationale Schicksal des sudetendeutschen Gebietes könne neugefaltet werden, Henlein fährt in Europa umher. Wer die Zeitungen der Partei liest — einschließlich ihres Wochenblattes — merkt, daß der Marsch der Sudetendeutschen Partei alle Winkelzüge der reichsdeutschen Außenpolitik mitmacht. Nimmt Mussolini Stellung gegen Deutschland, wird der italienische Faschismus getadelt, droht die Habsburger-Restaurations Hitlers Donaupläne zu durchkreuzen, werden die Habsburger verhöhnt, obwohl die Kaiser Herren nicht gerade Leute sind, die für die Republik zu sterben bereit sind wie Berrina in Schillers „Fiesco“. Je gefährlicher Europas Situation ist, desto wildere Wölfe werden die Henleinmannen, um sich den Anschein stromer Kämpfer zu geben, wenn die Kriegsgefahr wieder abflauen sollte.

Die Schwärzung, die Henlein in Haida vollzogen hat oder die Drohung „Ich kann auch anders“, die er ausgesprochen, hat allerdings auch Ursachen, die wir nicht jenseits der Grenzen suchen müssen. Henlein und die seinen sind enttäuscht. Sie haben gehofft, daß die tschechische Rechte sie mit offenen Armen aufnehmen wird und daß sie in der Regierungslauben werden wenigstens schieben können. Heute aber sind sie von der Teilnahme an der Macht weiter entfernt als nach der Wahl und da glauben sie, es sei gut, wenn man sie nicht hören will, einmal mit der Faust auf den Tisch zu schlagen. Ein Teil ihrer Anhänger hört das gern und — man kann nicht wissen — vielleicht wirkt es. Es werden wohl alle Verbindungsäden, die zwischen einigen tschechischen Agrariern und den Henleinleuten laufen, noch nicht abgerissen sein, es kann auch die Zeit kommen, wo diese Fäden wieder dichter geknüpft werden, aber augenblicklich schaut es mit den Partnern der Sudetendeutschen Partei schlecht aus. Die Herren um Henlein haben monatelang mit einem Manne verhandelt, der nun sagt, es müßten 90 Prozent der Industrie des Landes in tschechische Hände kommen. Der Herr Dr. Rösche, der die industriellen Interessen des Henleinlagers vertritt, muß sich vornehmen wie das Rot, bezu. Braunlappchen, das der Großmutter milde Gaben bringt und unglücklich sich vor dem Rachen des Wolfes sieht. Wie die Geschichte ausfallen wird, ob der Wolf das Kind freissen wird oder nicht und ob sich ein freundlicher Jäger findet, der das arme Kind wieder aus dem Pausche des Anticris befreit — das wird die Zukunft lehren.

Die Henleinpartei macht es wie die Heere der Mittelmächte im Weltkrieg. Wenn diese eine Niederlage erlitten, dann erfolgte, wie in den Generalstabberichten zu lesen war, eine Umgruppierung. Die stolzen Heere der Hohenzollern und Habsburger gruppierten sich so lange um, bis

der Krieg verloren war und das deutsche Volk eine Katastrophe erlebte, wie sie unsere Nation seit dem Dreißigjährigen Kriege nicht betroffen hatte. Herr Henlein wandelt den Weg der Katastrophe und ein großer Teil des Sudetendeutschen mit ihm. Die Sozialdemokratie war die einzige deutsche Partei, die im alten Oesterreich gewirkt hat. Die sudetendeutsche Sozialdemokratie macht die ganze Bevölkerung aufmerk-

sam auf die Wege, die die Herren Henlein und Brand, Sandler und Sebelowsky wandeln und die in den Abgrund führen. Je früher sich die Sudetendeutschen dessen bewusst werden, desto besser und wir sind überzeugt, daß uns die Geschichte einst recht geben wird. So wie Wolf und Lenzel in der Geschichte des altösterreichischen Deutschentums mit Ingrim genannt werden müssen, so wird auch Herr Konrad Henlein fortleben als des Sudetendeutschentums Verderber.

300 schwere Bomber nach Ostafrika

Paris. Unterstaatssekretär General Balle im italienischen Ministerium für Flugwesen erklärte dem Redakteur des Pariser Blattes „Le Journal“ über das italienische Flugwesen folgendes:

Die italienische Regierung werde in nächster Zeit nach Gruthera und nach Somaliland 300 der modernsten Flugzeuge, die mit drei Motoren versehen sind, entsenden. Der Aktionsradius dieser Flugzeuge betrage 2000 Kilometer mit einer Beladung von 1000 Kilogramm Bomben. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von 350 Kilometern pro Stunde. Die Flugzeuge können eine Höhe von 8000 Metern erreichen und in dieser Höhe fliegen. In Abes-

sinien werden die Flugzeuge zu Rundschafferdiensten verwendet werden.

Auf die Frage, ob Italien die Flugzeuge zur Einschüchterung der Bevölkerung benutzen werde, erklärte der italienische General, daß sie keine Barbaren wären. Im Gegenteil, die Flugzeuge würden niedrig fliegen und Lautsprecher würden die Bewohner darauf aufmerksam machen, sich zu deden. Italien werde in diesem Falle aus den englischen Aktionen im Irak und Britisch-Somalien lernen.

Nach Addis Abeba und zurück zur italienischen Grenze brauche ein Flugzeug fünf Stunden.

England distanziert sich

London. Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, hat Staatssekretär Swinch offiziell in Kenntnis gesetzt, daß ihm und seiner Regierung nichts von dem Abschluß des anglo-amerikanischen Konzeptionsvertrages in Abessinien bekannt sei.

Wie in amtlichen Kreisen erklärt wird, hat die britische Regierung eine strenge Untersuchung angeordnet, um festzustellen, ob bei der abessinischen Konzeption mittelbar oder unmittelbar britisches Kapital beteiligt ist.

Der Gesandte beim Negus

London. Der britische Gesandte in Addis Abeba, Sir Sydney Barton, hatte mit dem Kaiser von Abessinien eine Unterredung, in der er dem Kaiser die Ansicht verholmetischen sollte, daß die britische Regierung es begrüßen würde, wenn die Konzeption für die „African Development and Exploration Corporation“ nicht verwirklicht würde.

Ueber das Ergebnis der Besprechung liegen bisher noch keine Meldungen vor. Es wird jedoch angenommen, daß der Ratsschlag der britischen Regierung keine Annahme finden wird, da es sich auf den englisch-französisch-italienischen Vertrag vom Jahre 1905 gründet, dessen Gültigkeit Abessinien nie anerkannt hat.

Eine Million Dollar in bar für Kriegsmaterial

Nach abessinischen Meldungen macht sich die amerikanische Gesellschaft erbötig, der abessinischen Regierung in vorhin eine Million Dollar zu zahlen. Eine Summe wird natürlich für Einkäufe von Waffen und Munition verwendet werden. Man nimmt an, daß bereits Verhandlungen über Lieferungen von Gewehren und Munition aufgenommen wurden.

Noch kein italienischer Einmarsch...

Rom. Von zuständiger italienischer Seite werden die in englischen Blättern aufgetauchten Gerüchte, nach denen stärkere italienische Truppenkontingente in abessinisches Gebiet eingedrungen seien, entschieden dementiert. Ebenso wird es als unzutreffend bezeichnet, daß nach diesem Vormarsch italienischer Truppen zahlreiche Abessinier fluchtartig ihre Dörfer verlassen hätten. Derartige Meldungen werden zum mindesten als stark den wirklichen Tatsachen voraussetzend bezeichnet.

Zwischenfälle in Addis Abeba

Einer englischen Agenturmeldung aus Addis Abeba zufolge wurden am Montag nachmittags verschiedene Häuser, die von Italienern bewohnt werden, von einer Menschenmenge, die später von der Polizei vertrieben wurde, mit Steinen bombardiert.

Der italienische Gesandte hat dagegen bereits Protest eingelegt. Er soll ferner erklärt haben, daß am Sonntag die italienische diplomatische Post von unbefugter Hand geöffnet worden sei. Die Post wurde später im Laufe des Tages ausgeliefert.

Ein salomonisches Urteil

Für Ual-Ual der abessinische Ortskommandant verantwortlich?

Genf. Wie es heißt, bezeichnet der fünfte Schiedsrichter, General Politis, in seinem Gutachten den örtlichen abessinischen Kommandanten als verantwortlich für den Zwischenfall von Ual-Ual. Da der abessinische Kaiser versprach, Italien volle Satisfaktion zu geben, falls der Spruch der Schiedskommission gegen ihn lautete, hofft man in abessinischen Kreisen, daß durch das Gutachten Politis der Weg zu weiteren Verhandlungen geöffnet wird.

Eden in Paris

Paris. Laval empfing Montag um 17 Uhr in Gegenwart des Generalsekretärs des Außenministeriums Leeger am Quai d'Orsay den britischen Minister Eden, der sich in Begleitung des britischen Votschafters in Paris, George Clerk, und des Chefs der Botschaftsabteilung im englischen Außenministerium, Strang, befand. Die Unterredung dauerte bis 1/10 Uhr; ein amtlicher Bericht hierüber wurde nicht ausgegeben.

Der französische Ministerpräsident empfing sodann den italienischen Votschafters in Paris, Cerutti, und den spanischen Votschafters de Vardenas.

Nach einem halbamtlichen Kommentar verhandelten Laval und Eden über die Lage im italienisch-abessinischen Konflikt und zogen die verschiedenen Möglichkeiten in Betracht, welche die Senfer Institution für die Lösung des Konfliktes bietet. Gleichzeitig prüften beide Staatsmänner auch den Bericht, den sie dem Räte über die jüngst in Paris stattgefundene Dreier-Konferenz vorlegen werden.

Laval reist Montag um 23 Uhr 20 mit Minister Eden nach Genf ab.

Ein Bilderbuch von 700 Seiten

Paris. Die Dokumente, welche Italien dem Völkerbunde vorlegen wird, werden Informationen aus Rom zufolge, Bände von 700 Seiten füllen. Sie werden von zahlreichen Photographien begleitet sein.

Noch 200.000

Rom. Weitere 200.000 Mann, die diesen Monat unter die Waffen werden gerufen werden, gehören den Jahrgängen 1911, 1913 und 1914 an. Sie werden in der zweiten Hälfte dieses Monats die Kasernen beziehen, und zwar wie es im amtlichen Kommuniqué heißt, für die beschränkte Dauer von drei Monaten.

Haifa unter dem Schutz von Kriegsschiffen

London. In Haifa, der Endstation der Celleitung aus dem Irak, sind am Montag die drei englischen Kriegsschiffe „Arctis“, „De Hi“ und „Durbana“ eingetroffen. Die Ankunft von acht Zerstörern wird erwartet.

Der „Star“ berichtet in diesem Zusammenhang, daß besondere Vorsichtsmaßnahmen zum Schutze dieses wichtigen Hafens gegen überraschende Angriffe aus der Luft oder von der See her getroffen wurden.

Helteres aus Danzig

Danzig. Anlässlich der Anwesenheit des deutschen Panzerschiffes „Admiral Scheer“ veranstaltete auch der Völkerbundkommissär für Danzig einen Empfang, zu dem aber nicht nur die offiziellen Persönlichkeiten, sondern auch der frühere nationalsozialistische Senatpräsident Dr. Kaufmann, den die Partei bekanntlich in Haft und Bann getan hat, und sogar, wie das DNB wutschnaubend mitteilt, „verschiedene“ Marxisten und andere Vertreter der Danziger Opposition“ eingeladen waren. Senatpräsident Kaufmann verließ daraufhin sofort mit seinen Trabanten das unangenehme Haus und auch der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes verabschiedete sich kurze Zeit darauf und zog mit seinen Offizieren ab.

Das Begräbnis des Genossen Dr. Lev Winter

Sonntag vormittags fand im neuen Prager Krematorium das Begräbnis des Schöpfers des Systems der Sozialpolitik in der Tschechoslowakischen Republik, Genossen Lev Winter, statt. Obwohl das Begräbnis nach dem Wunsche des Verstorbenen, sowie seiner Familie ganz einfach gehalten war, bewirkte doch die große Verehrung und Liebe, deren sich der Verstorbene nicht nur in der Arbeiterbewegung, sondern auch im ganzen öffentlichen Leben, sowie im Auslande erfreute, daß die letzte Verabschiedung von ihm sich zu einer eindrucksvollen, gewaltigen Feier seiner Arbeit und seiner Persönlichkeit gestaltete.

Schon lange vor Beginn der Trauerzeremonie war der geräumige Saal des Krematoriums von zahlreichen Trauergästen aus Prag, allen Teilen der Republik, sowie aus dem Auslande erfüllt. Der Katastrophe, auf welchem der Sarg mit den sterblichen Überresten des Verstorbenen ruhte, war mit roten Ketten geschmückt. Unter den zahlreichen Kränzen befand sich auch ein großer Kranz der Sozialistischen Arbeiterinternationale und ein Kranz des Exekutivkomitees der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Vor dem Sarge hatten die Familienangehörigen des Verstorbenen, seine Gattin, seine Kinder, die übrigen Verwandten, Aufstellung genommen. Von den Mitgliedern der Regierung waren der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister Genosse Wechsanz, Justizminister Genosse Dr. Derez, Minister für soziale Fürsorge Genosse Ing. Rekas und Unterrichtsminister Dr. Krizal, anwesend. Von den Mitgliedern der Nationalversammlung waren anwesend der Vorsitzende des Senates Genosse Dr. Soukup, die Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Genosse Tazib, der unsere Partei vertritt, Genosse Dr. Markovic und Dr. Patejbl, sowie zahlreiche Abgeordnete und Senatoren. Insbesondere waren die Abgeordneten und Senatoren der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei fast vollständig erschienen, ebenso die Abgeordneten und Senatoren der deutschen sozialdemokratischen Partei und der tschechoslowakischen nationalsozialistischen Partei. Das Internationale Arbeitsamt war durch den Direktor Butler aus Genf und das Mitglied der Sozialversicherungskommission Oswald Stein vertreten. Von den Sozialversicherungsorganisationen waren zahlreiche Funktionäre u. Beamte der Zentralsozialversicherungsanstalt erschienen. Die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei war durch den Parteivorstandenden Abg. Dampf und Deputationen aus zahlreichen Städten, ebenso die Gewerkschaftsorganisationen mit dem Vorsitzenden der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen Senator Kemezel, die Genossenschaften mit Direktor Luska, der Verband der Arbeiter-Turnverbände (D.T.V.) der deutsche sozialdemokratische Arbeiter-Turnverband „Ams“, vertreten.

Die Trauerfeier wurde nach einem Waldhörnerkonzert mit einer Gedächtnisrede des Ministers für soziale Fürsorge Ing. Rekas eingeleitet.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf Harold Butler betonte in seiner französischen Ansprache, daß sich Dr. Winter nicht nur um den tschechoslowakischen Staat, sondern auch um die internationale Gemeinschaft große Verdienste erworben habe. Namens der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei, welcher Dr. Winter 40 Jahre angehörte, verabschiedete sich von ihm der Vorsitzende des Senates Dr. Soukup. Nach der Antonierung der Staatsahyme wurde sodann der Sarg der Kremation übergeben.

14
VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER
Roman von Eugene Dabit
Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Jerna sprang auf, doch die Beine knickten unter ihr zusammen. Sie stammelte: „Tuberkulose?“ „Am letzten Stadium. Sie müßte fort von hier. Ich habe dem Arzt erklärt, das sei unmöglich. Er hat mich gefragt, ob sie Pflege hätte.“ „Zu Haus?“ „Ja. Nur lange ich nicht dazu, eine Schwester mit mich zu haben und in einer Apotheke zu leben... Was hast du, Dide? Krieg mit mir keinen Anfall. Ich werde die Sache schon in Ordnung bringen.“ „Weißt du auch, daß man sich anstecken kann?“ „Während das Mädel sich anzog, hat der Arzt mit mir gesprochen. Ein tüchtiger Mann. Er wird dich auch behandeln. Bei dir wären es die Jahre, meinte er. Kurz, er hat mir erklärt: Seien Sie vorsichtig. Mit einer so anfälligen Frau ist nicht zu spaßen. Besser wäre, sie brächte die Kleine ins Krankenhaus.“ „Ach...“ „Im Grunde wird sie schneller gesund und ist ebenso gut dort aufgehoben wie in einem Sanatorium. Freilich ist das nicht lustig. Aber die Hauptsache ist doch: du kriegst dein Mädel wieder.“ „Jetzt verstehe ich, weshalb meine Schwester sie nicht behalten wollte. Sie hat ja Kinder.“ „Ich habe gleich bemerkt, daß sie krank ist. Ich habe einen Blick dafür. Dir kann man keinen Vorwurf machen. Schuld ist die Mutter La-

gorio und ihr Mann, der Nagelmacher. Wahrscheinlich haben sie geoffen und unhygienisch gelebt, wie das bei dem Volk so gang und gäbe ist. Hör auf zu weinen. Mit zwanzig Jahren kommt man noch davon. Wenn es uns passierte, wär's schlimmer.“ „Er nahm Jerna bei den Schultern, triegte sie und wuschte ihr die Tränen ab.“ „Du wirst mir nicht kanst. Dide. Hörst Du?“ „Und da sie schwieg, küßte er sie auf Augen und Wangen.“ „Ich spreche mit dem Mädel, Natürlich ganz vorsichtig.“ „Rein Gott, dann hat sich das Wiederfinden ja kaum gelohnt.“ „Der Arzt hat nicht gesagt, sie wäre verloren. Sieh Charlier an. Sankt er nicht umher wie ein Junger? Hör zu, ich will nicht, daß du über die Sache nachgrübelst. Ich werde alles tun, was nötig ist und Helene aufklären.“ „Weim Abendessen fanden sie sich wieder zusammen. Helene sah in gerader Haltung auf ihrem alten Platz am Ofen. Sie war sehr blass und schweigsamer als sonst. Auch Jerna, mit ihren geschwollenen Augen, ihren fahlen Wangen, ihrer müden Stimme, glück einer Kranken. Nur Julien sah mit Appetit. Er sprach, teilte aus Gemühtung über seine Entschlossenheit, teilte aus Furcht vor der Stille. Er erzählte sogar Geschichten, über die Helene lachen mußte. Als er zum Dessert seinen Bordeaux trank, erklärte er: „Jetzt, da man weiß, worum es sich handelt, kann man beruhigt sein.“ Jerna seufzte auf. Helene tröstete sie: „Kengstige dich nicht, Mama. Im Krankenhaus wird man schnell gesund.“ „Eine Angelegenheit von drei Monaten“, bestätigte Julien. „Ich werde euch doch Donnerstags und Sonntags sehen?“ „Jeden Tag, wenn es dir Freude macht. Wenn du zurückkommst, habe ich ein Auto, und

dann fahren wir gleich aufs Land. Aber jetzt muß ich gehen, Kinder. Ich habe eine Vereinbarung im Café des Courtes.“ Helene kam näher. Da ihre Mutter heute nicht las, legte sie den Kopf zärtlich an ihre Schulter und schülderte ihr mit zitternder Stimme ihren Besuch beim Arzt. Sie gestand, daß es ihr peinlich gewesen, ihm ihre nackte Brust zu zeigen. „Es war zu deinem Besten“, sagte Jerna. „Onkel hatte dieselben Worte gebraucht. Zu ihrem Besten brachte man sie ins Krankenhaus. Aber es betrübte sie, daß sie die Mutter nicht mehr jeden Morgen umarmen konnte. Sie schlang die Arme um ihren Hals, als wolle sie sich an ihr festklammern. Jerna war zwar nicht für solche Ueberschwänglichkeiten, aber sie ließ sie genießen. Sie begann sogar zu plaudern und erzählte von dem lärmenden, schmer in Ordnung zu haltenden Betrieb im Hotel Montbett.“ „Kannst du verstehen, daß ich mich, wenn ich meinen Monat hinter mir habe, nach Ruhe sehne? Jetzt pfeif ich natürlich auf's Geschäft und besuche dich, so oft ich kann. Lieblich. Du darfst von mir verlangen, was du willst. Ich bin reich genug, alle deine Wünsche zu erfüllen. Julien hat auch nichts dagegen. Er ist im Grunde eine seelensüchtige Haut.“ „Am liebsten bliebe ich bei euch, Mama.“ „Koch bist du nicht fort.“ Sie sah ihre Tochter an. Helene war weiß, hart, durchsichtig wie ein Bachspüßchen. Mit der Sorge stahl sich Furcht in ihr Herz. Ihr war, als fehle ihr die Luft, als erstarrte ihr Körper, heimgefuht von der gleichen Krankheit, plötzlich zu Eis. Sie gewaltsam aus Helenes Armen lösend, stand sie auf. „Ich will den Tisch abräumen“, stammelte sie. Im selben Augenblick trat Julien über die Schwelle. „Koch nicht im Bett? Das sollte der Arzt wissen, Helene!“

„Ach, Onkel, im Krankenhaus werde ich lange genug liegen müssen.“ „Er beugte sich väterlich zu ihr hinab und erwiderte mit etwas schwerer Zunge: „Das glaube ich nicht. Alle meine Freunde meinen, du würdest bald zurückkommen.“ V. Am Ende eines Hofes sahen Julien und Jerna drei aus Holz gebaute Pavillons in einer Front. Julien zeigte auf den rechts liegenden. „Hierher hat man sie vorgeföhrt gebracht. Sie ist besser aufgehoben als in dem alten Hauptgebäude. Achtung, Dide, fall nicht über die Stufen.“ Er stieß eine Türe auf. Jerna blieb stehen. In der Mitte des Saales standen Betten, ein hinter dem anderen. Andere standen an den Wänden. Zwischen dem Weiz der Decken und Leinwand wirkten die schmalen Gänge wie dunkle Alleen. Ueberall Kranke. Man atmete gewiß ihre Mikrociden ein. Es roch nach Ketcher und Ghemal. „Komm“, sagte er, „das Mädel winkt uns schon.“ Je weiter Jerna die Augen öffnete, desto trauerhafter erschienen ihr die Gesichter. Wenn sie husteten, klang es wie ein Köheln. „Erstreck nicht“, mahnte Julien. Sie ging hinter ihn und prekte die Lippen zusammen. Am liebsten hätte sie nichts gesehen, nichts gehört, wäre sie weit von hier gewesen. Aber schon sagte Julien: „Ach, da ist ja auch die Familie.“ Jerna setzte sich auf Verthes Stuhl und sah ihrer Tochter einen Kuß. Apothekendäfte schlugen ihr entgegen. Sie fuhr zurück und roch an dem Taschentuch, das sie in der Hand hielt. Dann fragte sie mit schleppender Stimme: „Wie ist es dir seit Freitag ergangen?“ „Helene richtete sich auf. Unter dem dünnen Hemd sah man ihre Brust arbeiten.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Zur Frage der Einheitsfront Vor der Stellungnahme des Sozialistischen Jugendverbandes

Zur Frage der Einheitsfront wird der Verband des Sozialistischen Jugendverbandes in seiner nächsten Sitzung Stellung nehmen. Er wird gewissenhaft prüfen, ob die Beschlüsse der Kommunisten eine Abänderung in dem bisherigen Verhältnis zwischen den beiden Organisationen als notwendig und wünschenswert erscheinen lassen, und dabei insbesondere die noch gültigen Beschlüsse der kommunistischen Jugendinternationale hinsichtlich des Verhältnisses zum Sozialistischen Jugendverband unter Berücksichtigung der Einheitsfronttaktik in Betracht ziehen.

Es wird vom Verbandsvorstand eine ausführliche Materialsammlung vorbereitet, die in den nächsten Wochen der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Da damit zu rechnen ist, daß die Kommunisten nicht gewillt sind, auf eine Stellungnahme des Verbandsvorstandes zu warten, sondern gemäß ihrer bisherigen Taktik die Unterabteilungen gegen den Verbandsvorstand auszuwickeln, werden die Beschlüsse der Unterabteilungen die Beschlüsse des Verbandsvorstandes maßgebend sein und daß es daher in jedem Falle notwendig ist, die Kommunisten mit ihren Angeboten an den Verbandsvorstand zu verweisen. Die Kommunisten können und dürfen nicht erwarten, daß sich etwa unsere Kreis- und Bezirksleitungen in langatmige Diskussionen mit ihnen einlassen, statt den kürzeren und klareren Weg der Berufung auf die bisherigen Beschlüsse der Partei und des Parteivorstandes zu wählen.

Henlein appelliert an das Ausland Kundgebung der Sudetendeutschen Partei in Haida

Haida. (Eigenbericht.) In Haida wurde am Sonntag eine Kundgebung der Sudetendeutschen Partei abgehalten, die vornehmlich den Führern dieser Bewegung Gelegenheit geben sollte, zu den brennendsten innen- und außenpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Die Leitung der Sudetendeutschen Partei hatte in Zeitungsartikeln darauf aufmerksam gemacht, daß Henlein, der sich belanntlich seit Wochen auf Reisen befindet, selber eine sozusagen staatsrechtliche Erklärung der Partei abgeben werde, und so dürfte man denn erwarten, daß nun endlich eine Antwort auf die Frage gegeben werden würde, wann die Sudetendeutsche Partei ihre Versprechungen wahrzumachen gedenkt und welche Methoden sie wählen wird. Die Kundgebung ist nun vorbei. Die Menschen haben den Reden der einzelnen Führer Beifall geflößt. Die Anhänger Henleins sind so klug als wie zuvor, die anderen aber haben Stoff zu neuen Fragen bekommen.

Dem Aufmarsch am Sonntag gingen am Samstag Tagungen der einzelnen Berufsgruppen voraus. Es war eine Arbeiter- und eine Bauerntagung, sowie eine Tagung für die übrigen Gruppen. Es ist bemerkenswert, daß es in der Arbeitertagung ziemlich heftige Opposition gegeben hat, die sich insbesondere auch gegen den Abgeordneten Sandner richtete, und deren Grundtendenz war, daß nun nicht allein mehr versprochen, sondern auch gehandelt werden soll. Eine Amtswaltertagung benutzte Herr Henlein dazu, seinen Gläubigen wieder einmal das Gelöbnis der Treue abzunehmen.

Die Kundgebung selbst begann mit beträchtlicher Verspätung. Man kann sie nicht als eine Kundgebung des Leipziger Kreises allein ansprechen, sondern es waren Teilnehmer aus den entlegenen Gebieten der Republik anwesend. Als der Aufmarsch beendet war, erschollen Kommandos, denen vor allem die alten und jungen Weiblein mit Feuerifer Folge leisteten: „Wer seinen Platz verlassen hat, hat sich sofort im Laufschritt wieder dahin zu begeben!“ und schon rannten die Menschen gehorham.

„Alles hat Acht!“ „Seiner rühre sich!“
Und alle Leute standen stramm. „Niemand hat den Platz vor der Defileierung zu verlassen!“ — Man sieht, der Führergedanke ist nicht so ohne. Sein stimmvoller Inhalt ist, daß alle Frauen Opatz stehen, wenn man es ihnen befiehlt.

Vor Henlein sprachen verschiedene Kreisführer, deren einer sagte, daß die Sudetendeutschen Henlein und seiner Partei so lange treu bleiben werden, solange die Schneelappe stehen wird. Dagegen verblähen selbst die tausend Jahre, die Hitler für seine Bewegung in Anspruch genommen hat.

Dann aber traten die führenden Mitarbeiter Henleins auf, namentlich Sandner und Sebestowitsch.

Sandner führte den Wahlerfolg seiner Partei auf die Not der Sudetendeutschen zurück und meinte, daß

die Sudetendeutsche Partei durch den 19. Mai zu einer europäischen Angelegenheit geworden sei. Wenn man darauf hinweist, daß 66 Parlamentarier der Sudetendeutschen Partei bisher nichts erreicht haben, so spreche das nicht gegen die Sudetendeutsche Partei, sondern gegen das in diesem Staate herrschende System (1). Wenn es um den deutschen Arbeiter geht, müsse man im kommenden Krisenherbst wieder zu „marschieren“ bereit sein. Sandners Rede war eine Klage darüber, daß der Wahlerfolg der Sudetendeutschen Partei von den Tschechen nicht zur Kenntnis genommen, d. h. daß die Sudetendeutsche Partei nicht in die Regierung berufen worden ist.

In ähnlichem Ton waren die Darlegungen Sebestowitschs gehalten, der recht annahmend meinte, daß die Sudetendeutsche Partei nicht zerfallen könne, weil ein Volk nicht zerfallen kann. Sebestowitsch scheute sich nicht, vor den vielen gebrau-

ten Menschen mit der niedrigen und dummen Lüge zu operieren, es sei der Plan der Nazis, daß die Mandate der Sudetendeutschen Partei annulliert und den Nazis übertragen würden. Es sei ein Zeichen für die Schwäche des Staates, wenn es ihm nicht gelinge, mit einer solchen Partei, wie der Sudetendeutschen auch nur zu sprechen oder sie zu sich beizuziehen. Man müsse bedenken, daß man mit solchen Methoden der Sudetendeutschen Partei nur einen Gefallen tue. (Weshalb dann die Klage über die Nichtbeachtung? Die Red.) Hinsichtlich der Oppositionsfraktionen in seiner Partei sagte Sebestowitsch, es sei leicht, mit Geld und gelieferten Konzepten neue Parteien zu bilden. Dadurch beschuldigte er alle, die mit der Führung der Henleinpartei unzufrieden sind, der Verrätherlichkeit. Die Sudetendeutsche Partei habe nichts zu revidieren. Die sudetendeutsche Partei nehme in Anspruch, eine staatliche Sendung zu haben. Zu den der Sudetendeutschen Partei feindlich gesinnten tschechischen Parteien gegendert, sagte Sebestowitsch: Die Tschechen müssen nicht nur loyal zu ihrem Volk, sondern auch zu ihrem Staate sein. Diese Loyalität zum Staate erfordert aber die Verwirklichung eines anderen Verhältnisses zur Sudetendeutschen Partei. Die einzige Arbeit der bisherigen Regierung sei die Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes gewesen.

Konstruktive Opposition heiße schärfste Opposition gegen das jetzige Regierungssystem.

Die Sudetendeutsche Partei führe einen grundsätzlichen Rechtskampf. Es gehe nicht um Interessenverfolgung, sondern um das Schicksal des gesamten Volkes. Sebestowitsch nahm auch das Wort „Menschlichkeit“ in den Mund, das belanntlich bei den Leuten, die er und seine Parteifreunde nicht erwähnten, deren Geist aber bei dieser Kund-

Erfolgreiche Betriebsausschuwahlen

bei der Firma S. Fischmann Söhne A.-G. in Kleinaugetz

Teplín. Der Ausgang der Wahlen bei der Firma Fischmann läßt sehr deutlich erkennen, daß die Arbeiterschaft dort, wo sie nicht dem faschistischen Terror ausgesetzt ist, frei sein will und dementsprechend wählt.

Die von den Henleinleuten eingebrachte Liste mußte, da sie Mängel aufwies, zurückgestellt werden. Innerhalb 24 Stunden sollten die Mängel behoben sein. Da dies nicht der Fall war, wurde die Zulassung zur Wahl abgelehnt. Die Nazis gaben nun an ihre Mitglieder die Parole aus, leere Äbner abzugeben. Damit wollten sie ihre Stärke prüfen. Diese Prüfung ist sehr schlecht ausgefallen und bedarf keines weiteren Kommentars.

Auffallend ist die große Wahlbereitschaft. Von 673 Wahlberechtigten beteiligten sich an der Wahl 645 Wähler, die wie folgt abstimmten: Die Berechtigten Glasarbeiterverbände und der Internationale Metallarbeiterverband erhielten 417 Stimmen, d. i. 6 Mandate, (39 Reichstimmen), Kommunisten 141 Stimmen, 2 Mandate (15 Reichstimmen), Jednota (tschech. Nationalsozialisten), welche zum erstenmal kandidierten, 64 Stimmen, 1 Mandat, 21 leere Stimmen und zwei ungültige.

Die Arbeiterschaft hat mit diesem Erkenntnis klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß sie es ablehnt, nach Henleins Methoden geführt zu werden. Mit diesem Erkenntnis ist aber auch die Rückgabe einiger Angehörten mit dem Dritten Reich verknüpft worden. Es „pfeift“ nun wieder eine gesunde Luft. Wichtig ist noch festzustellen, daß den freien Gewerkschaften keine Stimme durch die Nichtbeteiligung der Henleinpartei zufiel, sondern daß die für sie abgegebenen Stimmen tatsächlich von ihren eigenen Mitgliedern und Anhängern kamen. Ihre Liste war mit

gebung zugegen war, nämlich den Nationalsozialisten, in schlechtem Geruch steht.

Namen die Redner vor Henlein über eine Negation des jetzigen Regierungssystems nicht hinaus und fanden sie kein Wort über den Weg, der sie aus der Enttäuschung führt, so konnte man von dem Führer selbst, von Henlein erwarten, daß er das Rezept verkünden werde, nach dem den Sudetendeutschen zu helfen sei. Aber Henlein hat weder ein Wort über die außenpolitische Haltung seiner Partei gesagt, — eine in der jetzigen Situation des Staates immerhin auffallende Tatsache — noch sagte er ein Wort, wie seine Partei ihre Versprechungen einlösen wird. Diese Versprechungen wurden seinerzeit in völliger Kenntnis der Sachlage gegeben und ihre Erfüllung in sicherer Aussicht gestellt. Daß sich die Henleinleute über den Weg der zum Ziel führt, nicht klar waren, spricht wahrhaftig nicht gegen das von ihnen so verachtete Regierungssystem — sie meinen wohl-gemerkt nicht die jetzige Regierung, sondern eben das demokratische System — sondern einzig und allein dafür, daß die Sudetendeutsche Partei unfähig ist, Realitäten richtig einzuschätzen. War ihnen der Weg zur Regierungsteilnahme versperrt, so müßten die Henleinleute doch eine Methode haben, in der Opposition ihre Versprechungen zu erfüllen. Waren sie jedoch über die Methode nicht klar, dann war das Versprechen ein bodenloser Leichtsinn, ja ein glatter Volksbetrug, für den das demokratische Regierungssystem schuldig zu sprechen den „Politikern“ der Sudetendeutschen Partei laun gelingen dürfte. Es ist eine seltsame Methode nach einer so ernsthaften Wahlkampagne, wie sie die Sudetendeutsche Partei geführt hat, Sündenböcke für das Ausbleiben der versprochenen Erfolge zu suchen.

Immerhin hat Henlein einen Weg gezeigt: er will das Ausland einer internationalen Hilfeleistung für das sudetendeutsche Gebiet anrufen. Dieses Einbestehen, daß er es aus eigener Kraft nicht schaffen kann, ist eine außenpolitische Kampfanzeige gegen die tschechische Republik in sich, mit der sich auseinanderzusetzen Aufgabe der tschechischen Parteien ist. Sie müssen sich allerdings auch darüber klar werden, daß die Fortdauer der Not und das Ausbleiben wirklicher Hilfsmaßnahmen für das sudetendeutsche Gebiet eine starke Förderung der sozialen Demagogie ist, die die Henleinpartei nach den Wahlen genau so hemungslos treibt wie vorher.

Die Henlein-Partei, deren faschistisches Programm belannt ist, meint, nichts zu revidieren zu haben. Revidieren die tschechischen Parteien das Verhältnis zu ihr, so revidieren sie ihre Stellung zur Demokratie. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sie sich den Wünschen der Henlein-Partei nach einer Systemänderung, also nach einer Gleichstellung mit den reichsdeutschen Verhältnissen fügen werden. Die staatspolitische Notwendigkeit, die mit der Beschleunigung durchzuführen wäre, ist die Befestigung der Ursachen, die der Demagogie der Henleinbewegung täglich neue Nahrung geben, nämlich die Befestigung der sudetendeutschen Not.

den Kommunisten gekoppelt und es fehlten nur zehn Stimmen zu einem weiteren siebenten Mandat.

Sudetendeutsche Kloake

Unter dem Titel „Nach um Kopatsch“ beschäftigt sich Herr Henleins „Rundschau“ mit unserer Nachricht über die Entschlebung von der Sudetendeutschen Partei angehörenden Arbeitern in Auffig, in welcher gegen die Politik der SDP Stellung genommen wird. Welch stillen und ästhetischen Aufbruch die Bewegung des Herrn Henlein bedeutet, zeigt die Bemerkung der „Rundschau“, der Artikel unseres Blattes hätte in sozialdemokratischen Kreisen solche Freude hervorgerufen, daß sich die Schwärzer des Artikels „das Papier überall mit hingeworbenen Häuten, vielleicht sogar dorthin, wo es geht“.

Mit diesem Tone will Herr Konrad Henlein offenbar zeigen, daß er sich mit jenen gleichschaltet, die alle Anstandslos mit Hakenkreuzen beschnitzten.

Ein deutscher Sektionschef im Gesundheitsministerium. Zum Sektionschef im Gesundheitsministerium wurde der Dozent M.Dr. Rudolf Rieckmann. Sektionschef Rieckmann leitet die sozialökologische Sektion.

Es gärt überall ...

Oslo. Im „Dagbladet“ schreibt der von einer Studienreise durch Deutschland zurückgekehrte norwegische Prof. J. S. Worm, Dozent für Geschichte an der Universität Oslo, die deutsche Bevölkerung sei des ewigen Marschierens und Demonstrierens müde. Es gäre überall, und man habe von Göring, Goebbels und allen sonstigen Führern genug. Die Stimmung habe sich im Vergleich zum Vorjahre, wo es noch immer hieß, daß auf Hitler das Chaos folgen werde, ungeheuer geändert. Die Wirtschaftsverhältnisse seien für das Regime eine große Gefahr.

Machtvolle Kundgebung in Graslitz

Gegen Teuerung und Kriegsgefahr

Graslitz. Montag nachmittags 4 Uhr fand hier eine von unserer Partei und den freien Gewerkschaften einberufene Kundgebung gegen Teuerung und Kriegsgefahr statt, die sich zu einer überaus machtvollen Manifestation gestaltete. Tausende marschierten in einem imposanten Zug durch die Stadt zum Marktplatz. Die Zahl der Teilnehmer am Marktplatz wurden vorsichtig auf rund 6000 geschätzt.

Es sprach Abg. Genosse Katsch, der die von unserer Partei aufgestellten Forderungen im Kampf gegen Teuerung und Wirtschaftskrise ausführlich behandelte und schließlich über die drohende Kriegsgefahr sprach. Dann sprachen noch für die Frauen Genossin Günzel und für die Jugend Genosse Mosek. Genosse Wunderlich verlas eine Entschlebung, welche die von den Rednern erhobenen Forderungen enthält und einstimmig angenommen wurde.

Genosse Gaa betonte dann in seinem Schlusswort: Wir Arbeiter des Graslitzer Bezirkes hatten nie den Ehrgeiz, unnötige Kravalle zu machen. Wir sind ein Element der Ordnung, wollen aber in dieser Ordnung nicht verbungern. Die heutige Kundgebung sei eine ernste Mahnung an die maßgebenden Faktoren: Wird sie nicht gehört, dann kommen wir wieder!

Entschlossene Krieggegner Südafrikanische Hafenarbeiter verweigern Löschung italienischer Ladungen

Kapstadt. Die Hafenarbeiter von Kapstadt haben sich geweigert, eine Ladung Gefrierfleisch für die italienische Armee auf dem italienischen Dampfer „Sabbia“ zu löschen. Dieser Beschluß wurde bei einer Versammlung des Verbandes der Hafenarbeiter gefaßt. Der Verband erklärt, seine Mitglieder wollen nicht an einer Aktion teilnehmen, die dem Kriege Vorschub leistet.

Auch in Durban haben sich die farbigen Löschmannschaften geweigert, Gefrierfleisch in dem italienischen Dampfer „Velia“ einzulagern. Das Schiff konnte später mit Hilfe anderer Arbeiter seine Ladung doch aufnehmen.

Der Verband der südafrikanischen Gewerkschaften beschloß, einen Aufruf an das Gewissen Südafrikas zu richten, in welchem der kriegsfeindliche Standpunkt der Hafenarbeiter in Kapstadt verteidigt werden soll. Dieser Beschluß wurde dem Ministerpräsidenten Herzog mitgeteilt. Der Gewerkschaftsverband fordert auch die Arbeiter in anderen Häfen auf, diese Aktion zu unterstützen.

Faschistischer Waffenschmuggel in Frankreich

London. Die französischen Schwarzbenden legen, wie dem „Daily Herald“ berichtet wird, im ganzen Lande Waffenlager an. Aus einer Waffenzentrale in Dieppe nahen sie eine große Menge Gewehre. Diese Waffen wurden später bei einem faschistischen Ladenhauer gefunden, aber der untersuchende Beamte unternahm trotz polizeilicher Anzeige keinerlei Maßnahmen. Schon vor einiger Zeit hat dieser Gehaltsbezieher der Demokratie es abgesehen, gegen Faschisten vorzugehen, die bei der Verladung von Waffen von einem Auto überfallen worden waren. Besonders in den Schlössern faschistischer Besitz werden immer mehr Waffen aufgestapelt. In der Burg von Baylle Fontaine bei Dieppe liegen große Munitionsvorräte der dortigen Faschistenorganisation.

Die Heimwehr erschließt wieder einen Kommunisten

Wien. (Antlich.) Am 31. August um 8 Uhr abends veranstaltete eine Gruppe kommunistischer Parteigänger in der Waitzergasse unter Abtrennung eines Sowjetisten eine „lärmende“ Demonstration. Ein auf dem Heimweg befindliches Mitglied des Schutzkorps versuchte einen der Demonstranten festzunehmen, wurde aber von einer Anzahl Gegner unringt, durch Mißhandlungen am Kopf leicht verletzt und gab in seiner Bedrängnis aus seiner Dienstpistole mehrere Schüsse ab. Durch einen dieser Schüsse wurde ein Demonstrant tödlich getroffen. Die übrigen Demonstranten ergreifen die Flucht. Ihre Ausforschung wie auch die weiteren Erhebungen zur Klärung des Sachverhaltes sind im Zuge. Der Tatort ist nach einer bei ihm vorgefundenen Legitimation mit dem in Wien 18. Bezirk wohnhaften Handelsangestellten Franz Otto identisch. (Ein objektiver, also wahrer Bericht über diesen neuen Mord an einem Antifaschisten liegt zur Stunde noch nicht vor. Red.)

Warenmangel in Danzig

Danzig. Wie die Blätter melden, macht sich in Danzig der Mangel an Waren, insbesondere Textilwaren, bemerkbar, deren Bedarf die Danziger Firmen kaum zu 16 Prozent decken können. Die Presse erblickt hierin eine Folge der Beschränkung der Einfuhr aus Polen, die der Danziger Senat verhängt hat.

Internationale Konferenz der „Naturfreunde“

Wiederum hat der Internationale Ausschuss der „Naturfreunde“ Prag als Ort seiner Beratungen gewählt. Es waren anwesend: Die Vertreter der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und der Tschechoslowakei. Aus den Berichten geht hervor, daß in den einzelnen Ländern der Naturfreundebezug fest zu Fuß gefaßt und eine sehr gute Entwicklung erwartet werden kann. Die Hauptträger der Bewegung sind die freiberuflichen, demokratischen Elemente der Arbeiter- und Angehörigenvereine. Damit ist die kulturelle Tätigkeit dieses Zweiges der modernen Arbeiterbewegung dokumentiert.

Durch das Verbot der Tätigkeit der „Naturfreunde“ in Deutschland und Österreich ist wohl die Internationale in der Mitgliederzahl bedeutend vermindert worden, doch ist in den anderen Ländern ein Aufschwung zu verzeichnen und auch die Ferienheime und Verpflegung nehmen an Zahl alljährlich zu. Die Schweiz steht mit ihren 60 Häusern an der Spitze. Holland hat bereits in 100 Gruppen circa 8000 Mitglieder und ein ganze Reihe von Ferienheimen. Die Tschechoslowakei 105 Gruppen mit 9500 Mitgliedern (davon 9000 Deutsche). Aus den übrigen Ländern liegen schriftliche Berichte vor und ist daraus zu ersehen, daß die sogenannten nationalen Regime den fortschrittlichen kulturellen Geist in einem Teil der Arbeiter wohl hemmen, jedoch nicht aufhalten können. Es sind gute Gruppen in Polen, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien vorhanden.

Die Zeitschrift „Der Naturfreund“ wird allgemein als sorgfältig geleitetes Blatt anerkannt und für Deutschsprachige wird Pflichtbezug aufgelegt. Außerdem werden in den einzelnen Ländern entweder selbständige Mittelungsblätter oder Mitteilungen in Kulturzeitschriften der Arbeiterorganisationen gebracht. Auch der auswärtige Verkehr (Fernverkehr) der Naturfreunde ist stark im Aufwachen begriffen. Den Delegierten wurde Propagandamaterial für die internationale bekannte Gebiete der Tschechoslowakei überreicht, ebenso durch Vermittlung der tschechischen Arbeitervereine eine gut ausgestattete Propagandaschrift der Hauptstadt Prag.

Nach Abschluß der Arbeitskonferenz und auch in den freien Abendstunden beschäftigten die Delegierten die Stadt.

Wiederum Geistliche wegen „Devisenvergehen“ verurteilt

Berlin. Das Berliner Sondergericht verurteilte sieben Geistliche des Redemptoristenordens, die sich unter der Auflage des Tölpelverbrechens zu verantworten hatten, zu Strafen von vier Monaten Gefängnis bis zu sechs Jahren und einem Monat Buschhaft. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, ein Verfahren abgetrennt. Außerdem wurden Geldstrafen in der Höhe von 250.000 Mark verhängt und 435.000 Mark „Berlertag“ vorgeschrieben. Für die Geldstrafen und die Kosten des Strafverfahrens wurde die Wristung der Redemptoristenklöster Bochum, Trier und Heiligenstadt ausgesprochen.

Polnische Gewalttaten gegen tschechische Schulen. Die systematische Hebe, die seit der Verbrüderung des offiziellen Polen mit dem Dritten Reich von polnischer Seite gegen die Tschechoslowakei betrieben wird, hat jetzt dazu geführt, daß in mehreren Orten im Teschener Gebiet die tschechischen Schulen demoliert wurden. Sonntag früh wurden in Dolni Wódna bei Klinec die Fenster der tschechischen Schule eingeschlagen. Die Täter drangen in die Klassenzimmer ein, rissen die Türe des Teschener Gebietes von den Wänden und zertrümmerten sie. Auf den Wänden wurde die Stelle, wo Teschen liegt, beschädigt. Ferner wurde das tschechoslowakische Staatswappen in Stücke gerissen und die Schulbücher vernichtet. Die Gendarmerie hat als Täter zwölf Mitglieder der polnischen Leschalle in Klinec verhaftet, die bereits mehrere solcher Provokationen auf dem Gewissen haben sollen. In der Nacht auf Montag wurden in Tschedisch-Tscheden selbst im Gebäude des tschechischen Staatsrealgymnasiums 16 Fenster eingeschlagen. Auch in drei weiteren Orten wurden die Fenster der tschechischen Schulen eingeschlagen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch

Frank: Sender 2.: 6.00 Gymnastik, 10.05 Deutsche Presse, 10.10 Schallplatten: Doozal, 11.05 Salonorchesterkonzert, 12.10 Schallplatten: Strauß, 13.40 Deutscher Arbeitsmarkt, 16.30 Konzert, 18.20 Deutsche Sendung: Aktuelle Viertelstunde, 18.35 Arbeitersendung: Dr. Wiener: Aus dem praktischen Rechtsleben, 18.55 Sozialinformationen, 19.00 Deutsche Presse, 19.30 Übertragung aus dem Nationaltheater: Die Brüder Karamasoff. — Sender 3.: 7.30 Salonorchesterkonzert, 14.00 Übertragung auf Schallplatten, 14.15 Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.50 Deutsche Presse. — Brunn: 13.30 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 15.00 Konzert des Brünner Rundfunkorchesters, 17.40 Deutsche Sendung: Sömdärfische Bauernhochzeit. — N.-Okrav: 13.40 Emetanis Opern auf Schallplatten, 22.30 Tanzmusik.

Tagesneuigkeiten

Der „erste Tod“ ist nicht endgültig

Experimente um die Wiederbelebung Toter

Moskau. Der Sowjetgelehrte Brjuchonenko führte beim 15. Internationalen Physiologenkongress seine Versuche mit dem künstlichen Blutkreislauf und der Wiederbelebung toter Tiere mit Hilfe eines von ihm konstruierten „Autojektor“ genannten Apparates vor, der aus einem Pumpwerk besteht, in welchem die Temperatur und der Druck des Blutes konstant erhalten werden kann. Der Forscher tötete einen narlosierten Hund und pumpte ihm das Blut aus. Der Hund war bereits zehn Minuten tot, als der „Autojektor“-Apparat an ihn angeschlossen wurde, der in seine Adern neuerlich Blut pumpte. Fünf Minuten später begann das Herz des Hundes schwach zu schlagen, schließlich atmete der Hund mit seinen eigenen Lungen und gab Laute von sich. Er war also wieder lebendig, nachdem er zehn Minuten lang ärztlicher Konstatierung tot gewesen war. Nach der Theorie Dr. Brjuchonenkos hat der Tod zwei Phasen: Eine nichtendgültige und eine endgültige, die mit dem Zeitpunkt der Zerstörung der Gewebe beginnt. Solange die Gewebe nicht zerstört sind, kann ein toter Organismus wieder zum Leben erweckt werden. Diese Zeitspanne zwischen dem nichtendgültigen und dem endgültigen Tod dauert nach dem russischen Forscher 35 bis 40 Minuten. In dieser Zeit ist eine künstliche Wiederbelebung möglich.

Beginn der Manöver in Westböhmen

Rasnovitz. Die Übungen der dritten Mandvergruppe der tschechoslowakischen Armee beginnen Dienstag, den 3. September, und werden bis zum 6. September dauern. Die Feindschaften werden um 4 Uhr früh eröffnet werden. Mit diesem Zeitpunkt beginnen auch die Bewegungen der Truppen, die teils durch Fuhrmärsche, teils durch Eisenbahn oder Automobiltansporte in das Manövergelände geschafft wurden.

Die Manöverannahmen wurden den Kommandanten der beiden Parteien am 2. September um 9 Uhr eingehändigt. Der Schauplatz der Manöver der dritten Gruppe ist Nordwestböhmen. Die großen Waldkomplexe der Duppauer Berge, das Gebiet des Jban-Verages, die Wälder von Klobouk, das Gaertal, die Täler zahlreicher tiefeingeschnittener Bäche gestalten das Manövergelände dieser Gruppe sehr interessant. Es ist zu erwarten, daß die erste Phase der Manöver das Bestreben der Gegner bilden wird, sich an der Gaert, die ein wichtiges Terrainhindernis bildet, und weiter im Jban-Kaffis zu konzentrieren.

Die Leitung der Manöver hat der Landesmilitärkommandant in Böhmen, Divisionsgeneral Kopal inne. Die rote Partei, die aus mehreren höheren Einheiten besteht, befehligt Divisionsgeneral Linhart; die blaue Partei, die aus höheren Infanterie- und Kavalerieeinheiten besteht, steht unter dem Kommando des Divisionsgenerals Prachel. Im ganzen bestehen die Manövergruppen aus etwa 40.000 Mann.

Der Minister für Nationalverteidigung Machnik veranlaßte Montag nachmittags auf dem Barrakob in Prag zu Ehren der rumänischen und der jugoslawischen Militärdelegation, welche an den Schlußübungen der tschechoslowakischen Armee teilnehmen, ein Dejeuner.

Lepej erbeutet wieder 12.000 Kč

Khorad. Der von Jura Aleje begleitete Räuber Jko Lepej drang in der Nacht auf Samstag in das Gebäude eines vermögenden ruthenischen Bauern in der Gemeinde Veresovka, Bezirk Chust, ein. Durch Drohungen zwangen die Räuber den Landwirt, ihnen 12.000 Kč bar auszulösen, worauf sie in den Bergen verschwanden. Der Ueberfallene hat aus Angst den Raub erst Sonntag nachmittags der Gendarmerie angezeigt.

Dynamitexplosion in einer megitanischen Grube

Mexiko City. Bei einer Dynamitexplosion in einer Grube bei Villa de La Paz wurden 20 Personen getötet. Zahlreiche Geschäfts- und Privathäuser wurden zerstört. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern noch zahlreiche Tote befinden. Das Unglück wurde durch einen Kurzschluß herbeigeführt.

38 Kinder bekamen niemals Milch... Ueber das untragbare Elend im sudetendeutschen Gebiet ist schon viel gesprochen und viel geschrieben worden. Aber nichts von allem, was je gesagt wurde, reicht in seiner erschütternden Klarheit an ein Dokument heran, das im Bericht der Kinderferienaktion der Karlsbader Kinderfreunde enthalten ist. In dem ärztlichen Befund über die Untersuchung der Kinder

schreibt der behandelnde Arzt Dr. Stephan Desfel aus Giechhübel-Sauerbrunn: ...

„Circa 75 Prozent der aufgenommenen Kinder zeigten bei der Aufnahme die Symptome einer auch objektiv wahrnehmbaren Unterernährung: Blässe, Caries der Zähne, Untergewicht, trockene Schilddrüse, müdes Wesen. In vielen Fällen wurde auch eine Vergrößerung der Schilddrüse wahrgenommen als wahrscheinliche Folge einer Insuffizienz des gesamten endokrinen Apparates; jedoch wurde derzeit von einer Jodbehandlung in allen Fällen wegen der allgemeinen schwachen Körperbeschaffenheit Abstand genommen.“

Drei Viertel aller sudetendeutschen Kinder sind unterernährt, zahlreiche sind zu schwach, um auch nur die Behandlung, deren sie dringend bedürfen, aushalten zu können. Ist das genug? Es gibt in diesem Bericht noch eine zweite Statistik, deren erschütternde Zahlen das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung fast noch in den Schatten stellen:

- 27 Kinder konnten sich dabei nicht sattessen,
- 19 Kinder litten überhaupt kein geschmiedes Brot,
- 38 Kinder bekamen nie Milch zu trinken,
- 31 Familien haben nie oder nur Sonntag ein Stückchen Fleisch,
- 19 Kinder bekommen nie ein Ei zu essen,
- 24 von den 40 Kindern weisen ein Untergewicht bis zu 16 Kg. auf,
- 31 Kinder besitzen nur ein Paar Schuhe, davon die meisten schadhast,
- 19 Kinder haben nur ein Hemd,
- 32 Familien bewohnen nur einen Raum,
- 37 Kinder müssen das Bett mit Geschwistern teilen.

Kinder, die noch niemals Milch getrunken haben, Kinder, die noch nie ein Ei aßen, Kinder, die sich nicht erinnern, satt gegessen zu haben, Kinder aus dem Hungergebiet klagen an!

Großfeuer bei Jslau. In Petrovitz bei Steden entstand am Montag um einhalb 10 Uhr in der Scheune des Landwirtes Antvadör ein Brand, der sich auf sechs benachbarte Höfe ausdehnte, die vollständig verbrannten. Bei mehreren stürzten auch Gemölde und Zimmerdecken ein. Nahezu der ganze Nordteil des Dorfes wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Auch in der Dorfstraße verbrannte der Turm und stürzte auf die Straße. Das Kirchenschiff wurde gerettet. 17 Feuerwehrkorps aus dem ganzen Gebiete von Steden und zwei Feuerwehren aus Jslau, die telephonisch herbeigerufen wurden, leisteten nach fünfständigen Bemühungen das Feuer. Der Schaden ist beträchtlich. Die Löscharbeiten wurden durch den Mangel an Wasser, sowie durch die große Hitze erschwert.

Aus dem Fenster gestürzt. In der Wohnung der Anna Jchodová in Bilfen fiel in der Nacht zum Montag die der Jchodová zur Erziehung anvertraute zehnjährige Schülerin Marie Ledebová aus dem Fenster des dritten Stockwerkes und blieb auf dem Balkon im ersten Stockwerk desselben Hauses in einer Blutlache liegen. Das Mädchen hatte durch den Sturz einen Bruch der Schädelkapsel und einen Bluterguß ins Gehirn erlitten und war auf der Stelle tot. Man vermutet, daß das Mädchen in schlaftrunkenem Zustande statt die Tür des Fensters öffnete und hinausfiel.

In der Thaha ertrunken. Nachmittags ertrank in Lundenburg in der Thaha der Jugführer Aspirant B. Veselý aus Jablonov, der trotz dem strengen Badeverbot den Fluß überschwimmen wollte. Plötzlich stieß Veselý einen Schrei aus und versank in den Fluten. Obwohl er kurz darauf ans Ufer gezogen wurde, blieben alle Wiederbelebungsvoruche ergebnislos. Der Vorfall ist um so tragischer, als Veselý den Militärdienst seiner Verdingung seiner philosophischen Studien antrat und die einzige Hoffnung und Stütze seiner Mutter war, der vor einem Monat der Gatte gestorben war.

Auto vom Zug erfasst. Montag um 17 Uhr 25 erfaßte beim Am. 98.679 der Straße Lundenburg—Jnaim auf einem ungeführten Bahnübergang der Zug Nr. 458 mit dem rechten Buffer das Laftauto W 38.197, das dem Fleischhauer Ferdinand Langer aus Nikoloburg gehörte. Der Chauffeur Benno Krohn wurde auf der Stelle getötet, das Auto zertrümmert. Die Ursache des Unfalles untersucht der Staatsbahndirektion in Brunn.

H. W. Weiss verletzt. Der bekannte englische Schriftsteller H. W. Weiss zog sich Samstag beim Sturz von einer Leiter eine Gesichtsverletzung zu.

Tschechoslowakische Rebhühner fliegen nach Paris. Sonntag ist auf dem Pariser Flugplatz der tschechoslowakische Flieger Gladzel gelandet, der 1000 Rebhühner aus der Tschechoslowakei an Bord hatte, die in der Pariser Markthalle verkauft werden sollen.

Ein unerfüllter Brandflüster. Im Gebiete von Kunzau wurde seit 1. Juli bereits der fünfte Brand verzeichnet. Man vermutet, daß sich in dem genannten Gebiete ein Brandflüster aufhält, der seinen Mitbürgern die Häuser in Brand steckt. Zuletzt ist dieser Tage in Terezin bei Jan Stölinger das gesamte Anwesen mit dem Wohngebäude, ferner Ställe, eine Scheune, die Heu- und Getreideernte, verbrannt. Der Materialschaden wird auf 100.000 Kč geschätzt. Das Gebiet von Kunzau weist alljährlich die größte Zahl von Bränden des Reuhäuser Bezirkes auf und es

Sport vom Sonntag Kleishe — Fußballmeister im 5. Kreis

USA Sporih unterliegt 2:1 (1:1)

Kassa. Kleishe hat es geschafft und seinen letzten Widerstand aus der Konkurrenz geworfen. Damit erhält der 5. Kreis des Krus einen Fußballmeister, der würdig ist, diesen Titel zu tragen.

Das Spiel befreite jedoch keineswegs. Im 5. Kreis sind vier andere Endkämpfe getwöhnt. Es war ganz offensichtlich, daß der neugeborene Kreismeister weit unter seiner sonstigen Form spielte. Die Verteidigung hatte keine schwere Aufgabe, war aber dennoch reichlich unzufrieden. Galt, besonders Mitte, schwach und ohne System. Der Sturm nur links entsprechend, im allgemeinen aber auch schwach.

Die Sportler fanden sich am Anfang auf dem Grasboden nicht zurecht. Erst später floppie es ein bisschen besser. Die Mannschaft ist hart und zäh, aber technisch nicht durchgebildet. Die knappe Niederlage ist ein Erfolg ihres vorzüglichen Tormannes und der energischen Verteidigung. Sporih spielt hoch und die Kleishe machten es sofort nach. Bei dem geringen Einschlag an Energie, der sonst solchen Spielen innewohnt, ging es ziemlich flau und ruhig zu. Die Spieler benahmen sich diszipliniert und spielten sehr fair. Das Publikum hatte keine Gelegenheit zur Aufregung, um so mehr nicht, als auch Genosse Richter als Schiedsrichter einwandfrei amtierte.

Der Besuch, circa 600 Personen, ließ sehr zu wünschen übrig. Es fehlte eben der richtige Endspielgegner, der im vordrinnen schon eine große Spannung ausgelöst hätte.

Spieleverlauf: Wiederleis zu Beginn sehr zerklares Spiel. Kleishe ist ständig im Angriff, ohne jedoch zu überzeugen. Einige gute Schüsse werden eine sichere Beute des Sportiger Torers. In der 18. Minute fällt der erste Treffer für Kleishe. Smejana war der Schütze. Von nun ab wird das Spiel lebhafter. Die Sportiger finden sich nun und drängen auf Ausgleich. erzielen aber nur eine Ecke. Der Kleisheer Linksflügel unterbindet die meisten Angriffe durch Abwehr. Gute Aktionen scheitern an dem vorzüglichen Tormann. Ueberraschend fällt der Ausgleich. Ein disziplinärer Angriff der Sportiger, ein scharfer Schrägschuss und der Ausgleich ist hergestellt. Die restlichen zehn Minuten sehen wieder nach der Pause bringen Kleishe einen billigen Erfolg und damit Sieg und Titel. Ein weiterer Schuss wird zwar vom Sportiger Tormann gehalten, aber er läßt ihn über dem Arm ins Tor rollen. Darnach sieht es aus, als ob nun Kleishe einen hohen Sieg erzwingen wird. Aber das Pulver ist bald verpuffen. Das Spiel bleibt offen, ein weiterer Erfolg ist keiner Partei mehr beschieden.

scheint, daß eine verbrecherische Hand am Werke ist.

Kongress für Handelswissenschaften. Im Sitzungssaal des Prager Abgeordnetenhauses wurde Sonntag der 6. internationale Kongress für Handelswissenschaften, veranstaltet von der tschechoslowakischen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Handelswissenschaften unter dem Protektorat des Präsidenten L. G. Masaryk und der Patronanz der Vorsitzenden der beiden Häuser der Nationalversammlung V. Bradáč und Dr. Soukup, der Mitglieder der Regierung mit dem Vorsitzenden J. Malypetr an der Spitze und in Anwesenheit von Vertretern von 25 ausländischen Staaten eröffnet.

Hitzewelle in Bulgarien. In der Umgebung der südbulgarischen Städte Jambal, Pafkovo, Kirbchal und Hartmanli ist die Temperatur auf 38 Grad im Schatten gestiegen. Eine ähnliche Hitze wurde auch in Bloudiu, in Bulgarisch-Mazedonien und im Chitel der nordbulgarischen Tiefebene verzeichnet. Es ist das die größte Hitze, die heuer zu verzeichnen war.

Autounglück im Salzammergut. Sonntag abends ereignete sich bei Kolibich im Bezirk Böhmischer Wald ein schweres Autounglück, bei welchem sieben Personen ernste Verletzungen erlitten. Ein mit 15 Personen, darunter vier tschechoslowakischen und vier italienischen Staatsbürgern besetztes Automobil, das sich auf einer Rundfahrt durch das Salzammergut befand, geriet, als der Chauffeur einer Radfahrerin vorfahren wollte, in einen Straßengraben und fuhr gegen einen Baum. Der Chauffeur und fünf Insassen des Autos sowie das Radfahrerin wurden schwer verletzt. Ueber das Schicksal der tschechoslowakischen Staatsangehörigen fehlen bisher Nachrichten. Die Verletzten befinden sich im Spital von Salzburg.

Kühlere Luft kommt. In Böhmen, wo die Temperatur Montag nachmittags auf 29 bis 32 Grad anstieg, hat die Wärmewelle anscheinend ihren Höhepunkt erreicht. Vom Ozean her dringt nunmehr etwas kühlere Luft, welche bereits bis zu den Westgrenzen des Staates gelangt ist. Paris hatte Montag nachmittags nur mehr 22 Grad, London und Frankfurt am Main 19 Grad. Die Abkühlung war in Frankreich und Westdeutschland von Lokalgewittern, aber nur von geringfügigem Regen begleitet. Auch bei uns dürfte es noch zu keiner durchgreifenden Wetterverschlechterung kommen, da noch nicht mit dauerndem Luftzufluß aus höheren Breiten zu rechnen ist. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorübergehend stärkere Bewölkung, trübe, weiche Gewitter. Im Westen des Staates bereits etwas kühler, im Osten noch heiß. — Weiterausichten für Mittwoch: Neuerliche Veruhigung des Wetters. Auch im Karpathengebiet leichte Abkühlung.

